

FÜR ELTERN

Trageberaterin Linda Müller im Gespräch

► Seite 16

BAD MERGENTHEIM

BESONDERES EVENT

Bilderseite zum Kurparkfest

► Seite 14

Montag 18. JULI 2016 / Seite 13

Me

Zweitägiges Kurparkfest im Rahmen der Heimattage: „Es ist noch schöner, als ich es mir vorgestellt habe“, freute sich die Kurdirektorin kurz vor Mitternacht

Tausende tauchten in „Goldene Zeit“ ein

Strahlende Gesichter soweit das Auge reichte, jede Menge Lob und Tausende, die dabei sein, die mitfeiern wollten – das zweitägige Kurparkfest im Stil der Goldenen 20er Jahre kam bestens an.

Von unserem Redaktionsmitglied Sascha Bickel

BAD MERGENTHEIM. Als Leuchtturmveranstaltung der Bad Mergentheimer Heimattage unter dem Schwerpunkt „Gesund & Vital“ war das beliebte Lichterfest angekündigt worden und zu dieser wurde es auch. Kur- und Stadtverwaltung, die diesmal als gemeinsamer Veranstalter auftraten, hatten das richtige Ambiente geschaffen und wurden am vergangenen Wochenende mit bestem Wetter und wahrscheinlich (genaue Zahlen gibt's erst Anfang der Woche) einem neuen Spitzenwert an Besuchern belohnt.

Zahlreiche Gäste ließen sich vom Motto anstecken und kamen in Kleidern, mit Schleifen, Perlen und Stirnbändern ausgestattet, in Satin und Samt, mit Hemd und Hosenträger, Hut und Mantel oder gar im Smoking oder Frack auf Fest. Gemeinsam tauchte man ein in die erste Blütezeit des Kurortes, die 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, eine „goldene Epoche“, die in Deutschland mit der jungen Demokratie der Weimarer Republik, einer Zeit des Aufbruchs, der kulturellen Blüte und einem neuen Lebensgefühl in Verbindung gebracht wird. Mergentheim wurde 1926 das Prädiikat „Bad“ verliehen, das „Haus des Kurgastes“ eröffnete, der „Wilhelmsbau“ war kurz zuvor entstanden und etwas später kam auch noch die Wandelhalle hinzu.

15.000 Kerzen erhellten am Samstagabend zwischen Kursaal und Musikpavillon stilvoll die Nacht und



Das illuminierte (Mitte) Bad Mergentheimer Kurparkfest stand dieses Jahr ganz im Zeichen der Goldenen 20er Jahre. Dazu passend kleideten sich viele Besucher (links), aber auch die Verantwortlichen, wie die Kurdirektorin und der Oberbürgermeister (rechtes Bild).



BILDER: SASCHA BICKEL

sorgten für funkelnde Augen bei Klein und Groß. Oldtimer-Karosserien, Girlanden mit Gold und Silber, Preislisten in alter Schrift, gut aufgelegte und passend gekleidete Barkeeper und Verkäufer an den knapp 25 Ständen, dazu Jazz und Swing in der Luft, versetzten das Publikum in längst vergangene Zeiten. Der zauberhaft illuminierte Kurpark und das vielseitige Programm auf den vier Aktionsbühnen ließ kaum Wünsche offen.

Die Schwimmer und die Handballer aus der Kurstadt, der VfB, der SV Harthausen, der Rotary Club, die Volks- und Wirtzertanzgruppe Markelsheim, der Spielmannszug Markelsheim, die Weingärtnergenossenschaft sowie verschiedene Gaststätten und örtliche Metzgereien verwöhnten die Besucher kulinarisch, während die Bigband „New Jazzattack“, das „Swing-Trio del Mare“, die „Dixie Players“ oder die drei „Zuchini-Sistaz“, die Stadtkapelle, das Jugendsinfonieorchester

und das Kurorchester, um nur einige zu nennen, für die musikalischen Glanzpunkte zuständig waren.

Die VHS-Studiobühne spielte Theaterszenen, Drehorgelspieler wanderten umher, eine Film- und Bildokumentation im „Haus des Kurgastes“ lud zum Besuch ein und eine Fotobox aus den 20er Jahren durfte gerne selbst für ein nostalgisches Erinnerungsfoto ausprobieren werden.

Das Team des „Royal Photo Service“ war mit einer Original-Kamera aus den 20er Jahren vor Ort. Kurz, das Programm war vielfältig und wurde durch eine gelungene Modenschau mit den typischen Frisuren der Goldenen Epoche noch ergäuzt.

Für die Kinder gab es Fahrten mit der Dampfisenbahn und eine Spielstraße mit Spielen aus der „guten alten Zeit“. „Alte Kinderspiele XXI“ bot der Arbeitskreis „Miteinander in Igersheim“ des dortigen Bürgernetzwerks mit Hilfe einiger

Flüchtlingskinder zur Unterhaltung im Kurpark an. Ein Flohziirkus lockte zudem Neugierige an.

Kurdirektorin Katrin Löbbecke sagte am Samstag kurz vor Mitternacht: „Ich bin begeistert! Es ist noch schöner als ich es mir vorgestellt habe. Es ist toll, wie viele Menschen kostümiert hierhergekommen sind. Es passt alles, auch dank Petrus: Programm, Illumination, Kostüme, Musik, etc. – die Stimmung ist gut und alle sind fröhlich, damit haben wir erreicht, was wir erreichen wollten!“

„Das Motto hat voll eingeschlagen“, meinte Oberbürgermeister Udo Glatthaar in einer ersten Bilanz höchst zufrieden. „Die Menschen fühlen sich wohl und genießen das tolle Ambiente und die gute Musik. Überall sehe ich fröhliche Gesichter. Ich habe heute schon viel Lob gehört. Von der einzelnen Bedienung bis hin zum Chef laufen alle Helfer kostümiert herum. Prima! Die Gäste flanieren, sie parlieren, sie repräsentieren, das ist einfach wunderbar!“

Verkehrsdirektor Kersten Hahn fügte später lächelnd an: „Es ist gelungen, durch die Kooperation von Stadt- und Kurverwaltung neue Impulse in das beliebte Bad Mergentheimer Fest zu bringen.“

Besonders lobend erwähnte Hahn seine Mitarbeiterin Heike Walter, die bei der Stadt für alles zuständig sei, was mit Festen zu tun habe. Sie habe sich intensiv und ideenreich in die Organisation eingebracht. Die 20er Jahre und das Ambiente des Kurparks passe gut zusammen, so Hahn, und nach dem großen Erfolg an diesem Wochenende sei es für ihn durchaus denkbar, in einigen Jahren eine Wiederauflage anzustreben. Dann dürften sich gerne auch noch ein paar Leute mehr verkleiden...

► Mehr auf Seite 14

! Eine Bildergalerie findet man unter www.fnweb.de im Bereich Foto Strecken.

WIR VOR ORT

Redaktion
0 79 31 / 547-36
red.mgh@fnweb.de

Anzeigen
0 79 31 / 547-30, -40
anzeigenberatung.me@fnweb.de

Abo-Service
0800 / 313 1006 (kostenfrei)
www.fnweb.de

BAD MERGENTHEIM

Hospizdienst informiert

BAD MERGENTHEIM. Der „Ökumenische Hospizdienst für Bad Mergentheim“ sucht neue ehrenamtliche Mitarbeiter. Voraussetzung ist die Ausbildung in drei Teilen nach dem Celler Modell. Der Kurs wird von der Ökumenischen Seelsorge im Caritas-Krankenhaus und dem Caritas-Krankenhaus vorgenommen. Die Qualifikation leiten Pfarrer Thomas Dreher (Krankenhausseelsorger) und Ursula Birkert (Multiplikatorin für Hospizarbeit, Ärztin). Einen Informationsabend gibt es am kommenden Donnerstag 21. Juli, von 19 bis 20.30 Uhr in der Pflegeschule am Caritas-Krankenhaus im Haus Riegler, Erdgeschoss. Der Abend informiert über Inhalte und Ablauf der Qualifizierung. Damit dient er auch dazu zu klären, ob der Kurs für den Interessenten in Frage kommen kann. Informationen liegen am Ausgang auf oder sind bei Pfarrer Dreher im Caritas-Krankenhaus zu erhalten.

! Ausbildungszeitraum ist vom 15. September bis Ende Februar 2017, mit einem Abschlusswochenende.

23-Jährigen angegriffen

Geschlagen und Handy gestohlen

BAD MERGENTHEIM. Erst wurde er verletzt, dann hat man ihm sein Handy gestohlen: Am Sonntag war ein 23-Jähriger auf dem Nachhauseweg gegen drei Uhr im Badweg auf eine Gruppe von vier jungen Männern zwei jungen Frauen getroffen. Als sie sich auf gleicher Höhe befanden, soll einer der Männer dem 23-Jährigen ohne Grund ins Gesicht geschlagen haben. Der Verletzte flüchtete und versteckte sich vor seinen Verfolgern. Auf der Flucht verlor er sein Handy, das vermutlich von der Gruppe gestohlen wurde. Es handelt sich um ein Galaxy S 5. Einer der Männer war ca. 1,85 bis 1,90 Meter groß, ca. 90 bis 100 kg schwer, korpulent und hatte etwas längere braunblonde Haare mit Seitenscheitel nach links. Bekleidet war er mit einem beigen Kurzarmshirt und Jeans. Eine weitere Mann wog ca. 80 kg, hatte braune Haare und eine sportliche Figur. Bekleidet war er mit einem dunklen T-Shirt und Jeans. Das Polizeirevier Bad Mergentheim, Telefon 07931 / 54990, hofft auf Zeugen, die Angaben zum Sachverhalt oder zur Tätergruppe machen können, da noch viele Besucher des Kurparkfestes unterwegs waren.

BLICK IN DIE STADT

Vom Seniorentreff

BAD MERGENTHEIM. Eine gemütliche Gesprächs- und Kaffeerunde bietet am heutigen Montag der Städtischen Seniorentreff, Schulgasse 1, an. Geöffnet ist von 14.30 bis 17.30 Uhr.

Gewerbliche Schule: Holocaust-Überlebende Liesel Binzer erzählte von ihren Erlebnissen

„Seelische Wunden sind nie wieder zu schließen“

BAD MERGENTHEIM. Die fast 80-jährige Holocaust-Überlebende Liesel Binzer, geborene Michel, berichtete vor Schülern der Zweijährigen Berufsfachschule und des Technischen Gymnasiums von ihren Kindheitserlebnissen im KZ Theresienstadt.

Im Rahmen des Projekts „Schule ohne Rassismus“, das es seit einigen Jahren an der Gewerblichen Schule gibt, nahm der verantwortliche Lehrer Jürgen Tapparelli mit Marina Müller von „Zeugen der Zeitzeugen“ Kontakt auf. Anliegen dieses Projekts ist es, Informationen und Erinnerungen der Holocaust-Überlebenden in die Zukunft zu tragen: Die Schicksale der sechs Millionen getöteten Juden dürfen nicht in Vergessenheit geraten.

Marina Müller, die Liesel Binzer begleitete, betonte in ihrer Einführung, man würde so lange weiterarbeiten bis „Jude“ an deutschen Schulen kein Schimpfwort mehr sei.

Danach berichtete Liesel Binzer sehr anschaulich und noch immer sichtlich bewegt von ihren Erlebnissen während der Nazizeit.

Nach dem Novemberpogrom 1938 musste die damals zweijährige Liesel Binzer mit ihren Eltern ihre Wohnung verlassen und in ein sogenanntes „Judenhaus“ umziehen. 1942 musste die Familie auch dieses Haus verlassen und wurde nach Theresienstadt im heutigen Tschechien gebracht.

Als wäre es erst wenige Jahre her, erzählte Liesel Binzer davon, wie ihre Mutter sie mitten im Juli dick angezogen hatte, da die Familie nur einen einzigen Koffer packen durfte.

Den Koffer sahen sie danach nie wieder. Im Lager wurde die Familie getrennt. Ihr Vater, der im Ersten Weltkrieg beide Beine verlor, konnte, anders als ihre Mutter, nicht schwer arbeiten. Sie selbst verbrachte die Jahre in Theresienstadt im Kinderheim, wurde in dieser Zeit schwer krank und litt die ganze Zeit unter der Trennung von ihrer Familie.

Sie erinnerte sich an die unwirkliche Welt, die die SS für einen NS-Propagandafilm im Sommer 1944 erschuf. Er sollte die vermeintlich guten Lebensverhältnisse im Lager darstellen und die Vernichtungspolitik des NS-Regimes verschleiern. Zu diesem Zweck wurden Kulissen errichtet, die eine normale Stadt zeigen sollten und die Kinder sogar ein Eisbecher versprochen, auf den sich Liesel Binzer unglaublich freute. Leider gab es aber kein Eis sondern nur einen leeren Becher.

Es gab aber auch einige Momente der Menschlichkeit in dieser irrealen und grausamen Welt. Die jüdischen Betreuer hätten versucht, den Kindern den Alltag so angenehm wie möglich zu machen. Heimlich lernte die kleine Liesel Lesen und Schreiben. Zu ihrem sechsten Geburtstag bekam sie – schwer krank auf der Krankenstation liegend – eine Torte geschenkt. Und immer wieder sprach sie von ihrer Mutter, die mit ungläublicher Kraft, Fleiß und großer Liebe das Überleben ihrer Tochter und ihres behinderten Mannes gewährleistet hatte.

Nach Ende der Filmarbeiten wurde das Kinderheim aufgelöst. Ihre Mutter setzte sich energisch dafür



Die heute fast 80-jährige Liesel Binzer (hier im Bild mit der sie begleitenden Marina Müller) berichtete vor Schülern der zweijährigen Berufsfachschule und des Technischen Gymnasiums von ihren Kindheitserlebnissen im KZ Theresienstadt. BILD: KATJA STEPHAN

ein, dass Liesel Binzer nicht, wie die anderen Kinder, nach Auschwitz deportiert wurde. 1945 wurde Theresienstadt von den Sowjets besetzt und Familie Michel konnte endlich nach Hause.

Zu Hause hieß für die Familie auch nach 1945 Deutschland. Eine Auswanderung kam sowohl wegen der Behinderung des Vaters als auch aus Überzeugung nicht in Frage. Man war Deutscher und sprach nur

Deutsch. Die Zeitzeugin berichtete in der sich anschließenden Frageunde, wie es ihr in der Zeit nach dem Krieg ergangen ist. Sie hat geheiratet, bekam drei Kinder und freut sich, mittlerweile ihre Enkel hier und in Israel aufwachsen zu sehen. Ihre Familie wuchs, aber die Erlebnisse, die damit verbundenen seelischen Wunden und die Lücken, die die ermordeten Familienmitglieder hinterlassen haben, werden den-

noch nie wieder zu schließen sein. Sie selbst kann erst seit einigen Jahren über ihre Erlebnisse sprechen. Am Ende betonte Liesel Binzer: „Es gibt keinen Grund, Menschen wegen ihrer Religion oder ihrem Aussehen zu hassen.“

Die Schüler zeigten sich sichtlich bewegt und sollen nun selbst als „Zeugen der Zeitzeugen“ aus dem Gehörten lernen und davon berichten. *steph*